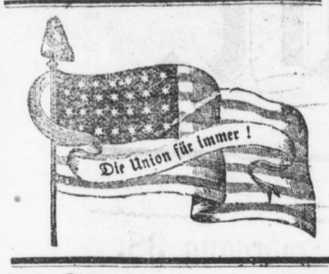
Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 5. Juli, 1864.



Reuben Guth, B. J. Hagenbuch, } Herausgeber und Eigenthümer
Aler. Miller, Gehülfs-Editor.

Eine Special-Wahl.

Die Special-Wahl für die Annahme oder Verwerfung der Amendments zur Constitution des Staates findet statt am

Ersten Dienstag im August.

Das erste Amendment verfügt, daß alle Soldaten, die sich bei einer Wahl im aktiven Militär-Dienste befinden, das

Stimmrecht haben sollen.

Wegen den übrigen Amendments siehe 4te Seite dieser Zeitung.

Committee-Versammlung.

Bei einer Versammlung der Executiven Caunty-Committee, der Union Parthei, gehalten am 4ten Juli, an dem Gasthause von Charles J. Hagenbuch, in der Stadt Allentaun, wurde auf Vorschlag

Beschlossen, Das eine Union-Ratifications-Versammlung, auf Samstags den 30sten Juli nächstens, um 10 Uhr Vormittags, in Trexlertaun, Lecha Caunty, gehalten werden soll, und daß alle wahre Freunde der Union hochachtungsvoll dazu eingeladen sind.

Beschlossen.—Das obiger Beschluß, sowie der Aufruf für die gedachte Versammlung, in allen Union-Zeitungen dieses Caunties bekannt gemacht werden sollten.

Jonathan Reichard, Preſt.

Feuer in Neffsville.

In der letzten Freitag Nacht brach ein Feuer aus in der Kutschenmacher-Werkstätte der Herren Neff, in Neffsville, Lecha Caunty, und trotz allen möglichen Anstrengungen konnte demselben kein Einhalt gethan werden, bis gedachtes Gebäude sammt einem großen Stock Holz, sowie auch einem Främ-Wohnhaus, worin genannte Herren Stohr hielten, und welches durch zwei Familien bewohnt war, und einem anderen Gebäude welches als ein Bonnetmacher Etablisement benutzt wurde, bis auf den Grund niedergebrannt waren. Die Trocken-Waaren, so berichtet man uns, sind meistens gerettet worden, die Grozereien und der Hausrath der beiden Familien wurde aber zerstört. Es muß dies ein schwerer Verlust für die Herren Neff sein — und man hofft daß derselbe meistentheils durch Versicherung gedeckt sein mag. Wie das Feuer entstanden ist haben wir nicht in Erfahrung bringen können.

Feuer in Mauch Chunk.

In der letzten Freitag Nacht fing die Seifensieder-Werkstätte der Herren Lewis und Charles Ritter, Söhne unseres Stadtbürgers und Nachbars Jacob H. Ritter, in Mauch-Chunk, Feuer, und ehe demselben Einhalt gethan werden konnte, war dieselbe gänzlich mit allem Stock in einen Ruinhaufen und Asche verwandelt. Den Belauf des Verlustes haben wir nicht erfahren,—derselbe soll aber schwer sein. Wahrlich diese fleißige junge Männer haben allzuschlechtes Glück mit ihrem Geschäft. Ihre Werkstätte war vor einiger Zeit schon einmal niedergebrannt. Als dieselbe wieder aufgebaut war, zerstörte eine Wasserfluth dieselbe abermals zum Theil, und nun, nachdem sie wieder ausgebessert war, wurde dieselbe nochmals durch Feuer zerstört.

Trauriges Unglück.

Letzte Woche eines Abends wollte ein Arbeiter an den Eisen-Etablisements, bei der Lecha nach vollbrachter Tagesarbeit nach Hause gehen, wobei er über die Riegelbahn mußte; und als er zu der Bahn kam, brauste eben ein Karrenzug heran. Er wartete und ging sodann hinter demselben über die Bahn, wo er durch einen den andern Weg gehenden Zug überfahren und plötzlich getödtet wurde. Wenn wir recht berichtet sind, so war es ein Welschmann und hinterläßt eine Gattin und Kinder.

Arm gebrochen.

Letzte Woche hatte ein Sohn der Wittwe Knaus, von dieser Stadt, das Unglück durch das Räderwerk, woran er fest geworden war, in der hiesigen Rollmühle, einen Arm, so schrecklich erbrochen zu bekommen, daß man fürchtet er müße abgenommen werden.

Die 300 Thaler Clausel.

Der Senat ist der Conscriptions Bill des Hauses wie sie in einer andern Spalte abgedruckt steht, nicht beigetreten, sondern hat einen neuen Gesetzentwurf substituirt, der allerdings auch die $300 Clausel aufhebt, aber auch andere, von den Beschlüssen des Hauses abweichende Bestimmungen trifft. Es ist daher noch keineswegs entschieden, ob in diesem Congresse noch eine Vereinigung der beiden Häuser über jene Clausel zu Stande kommen wird.

☞Wir lenken die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Bekanntmachung des Hrn. T. B. Rhoads, worin er seinen großen und neuen Einkauf der schönsten und nützlichsten Bücher und anderer Artikel zum Verkauf anbietet. Es ist eines der ausgedehntesten Etablisements im Lande und nirgends kann man Bücher, Schreibmaterialien u. s. w. wohlfeiler kaufen, als bei ihm. Rufet an.

Die demokratische National Committee

hat einen guten Witz gemacht, sagt der Rochester Beobachter, indem sie die demokratische National Convention vom 4ten Juli, dem Tage der Unterzeichnung der Unabhängigkeits-Erklärung, auf den 29. August, den Geburtstag Benedikt Arnold's des ersten Verräthers in den Vereinigten Staaten, verlegt hat. Unsere Leser wissen, daß Arnold, früher ein verdienstvoller Offizier im Unabhängigkeitskriege, nachdem er wegen Unterschleifs von Waschington einen Verweis erhalten, aus Gewinnsucht und Rache den Engländern Westpoint überliefern wollte und, als sein Verrath entdeckt wurde, noch Zeit genug fand, zum Landesfeinde, zu entwischen. Dieser gab ihm eine Belohnung von £10,000 und machte ihn zum General, und in dieser Eigenschaft verwüstete er später mit einem Commando Engländer und Tories die Gegend von Richmond mit Mord, Brand und Raub.

Wir wissen nicht, ob die demokratische National Committee diesen Tag absichtlich gewählt. Bezeichnend genug ist er, und eins steht fest, daß es unter den demokratischen Führern übergenug gibt, die gegen ihr Vaterland keine größeren Rücksichten hegen als Arnold und den Norden ebenso bereitwillig an den Süden verrathen würden, wie jener die Ver. Staaten an England.

Das Hauptmotiv der Verlegung der demokratischen National Convention ist unschwer herauszufinden. — Die gegenwärtige demokratische Parthei hat keine Grundsätze zu verfechten, keine Platform aufzustellen, denn das, was sie denkt und wünscht, ist Hochverrath, und sie wagt es nicht, es dem Volke ungeschminkt zu sagen.

Was die demokratischen Führer verlangen, ist einzig die Regierung, das heißt die Beute. Eine Friedens-Platform, das heißt die Unterwerfung des Nordens unter die Rebellion, wagen sie aber gegenwärtig noch nicht zu proclamiren; sie hoffen, daß Grant geschlagen werde, und erst dann glauben sie das Volk würde genug, um Sympathie zu erringen und offen hervortreten zu können.

Ihre Existenz ist an den Untergang der Unions-Heere geknüpft, ihre Platform heißt Zersplitterung der Union.

Sollte aber doch, wie es wahrscheinlich ist, die bewaffnete Rebellion im Laufe des Sommers den Todesstoß bekommen, so werden sie eine Art Kriegs- und Unions-Platform aufstellen, mit in das allgemeine Horn blasen und nach Kräften die Patrioten spielen.

Die Unmöglichkeit, das, was sie denken, in einer Platform zu verkörpern, ist die Ursache, warum die Convention, das heißt die Abschaffung und Proclamirung verschoben wird.

Von Neu-Orleans.

New York, 29sten Juni. New-Orleans Zeitungen vom 21sten berichten folgendes:

Die Rebellen haben sich von Tunica Bend zurückgezogen.

Bei Bayou Sarah wurde aber ein Dampfboot angegriffen und schwer beschädigt.

Der Gesundheitszustand von New-Orleans ist sehr gut.

Gen. Banks hat verordnet, daß alles in New-Orleans ankommende Gold beim Ver. St. Ass. Schatzmeister deponirt und von diesem nur gegen genügende Bürgschaft abgeliefert werden darf, daß es nicht benützt werden soll, um die Verordnung der Regierung zu übertreten.

Von der Potomac Armee.

Baltimore, 29. Juni. Ein Mitglied der Christian Commission schreibt dem „American," daß er die Soldaten in bester Stimmung gefunden habe. Er hatte eine Unterredung mit Gen. Grant, der auf seinen Erfolg vertraut. Er sagte: Es gäbe nur einen Ausgang: die Niederlage des Feindes, oder sein Rückzug von Petersburg und dann seine vollständige Ueberwältigung. Ausgedehnte Vorbereitungen seien im Gange, und bald werde das Land das militärische Genie und die ausführende Geschicklichkeit der Generäle Grant und Meade noch lauter preisen. Es sei durchaus keine Veranlassung zum Verzagen.

Schatzsekretär Chase resignirt.

Am 30. dieses schickte der Präsident dem Senat die Nomination des Achtb. David Tod von Ohio als Schatzsekretär ein an die Stelle des Hrn. Chase, der resignirt hat.

Hr. Tod zog aber seinen Namen zurück, als er fand, daß im Senat ihm Schwierigkeiten entgegen treten möchten. Der Präsident mußte daher eine andere Person an seine Stelle vortragen, welches in der Person von Wm. P. Fessenden Senator von Maine, geschah, welche Nomination der Senat sofort einstimmig bestätigte.

Die Goldbill widerrufen.

Eine neue Sensation folgte gestern Nachmittag auf die vorgestrige. — Die Gold-Bill ist widerrufen und Gold, daß am Morgen bis auf 280 gestiegen, dann auf die Nachricht von Fessenden's Nomination auf 255 gefallen war, fiel sofort auf 225 und stand gestern um 5 Uhr nach Schluß der Börse nur noch 210.

Man glaubte allgemein, daß Hr. Fessenden den Widerruf der Goldbill zur Bedingung der Annahme des Schatzamts gemacht habe.

Spunk.—Der alte 70-jährige Jacob Moser in Tamaqua, Schuylkill Co., hat noch patriotisches Feuer in den Adern, wovon die Thatsache, daß er letzthin einem Freunde von Jeff. Davis daselbst, der Verrath predigte, eine Prügelsuppe gab, der beste Beweis ist. Es ist zu bedauern, daß der Parteihaß bei manchen Leuten so groß ist, daß sie gegen ihre bessere Ueberzeugung Ausdrücke gegen die Union und ihre Vertheidiger gebrauchen die wirklich verrätherisch sind, und eine Züchtigung verdienen, wie sie der alte Moser gegeben hat.

☞Gestern—der 4. Juli—wurde hier ziemlich allgemein gefeiert.

Das neue Ziehungs-Gesetz.

Das neue Ziehungsgesetz ermächtigt den Präsidenten, nach seinem Gutdünken zu irgend einer Zeit eine Anzahl von Freiwilligen für ein-, zwei- oder dreijährige Dienstzeit zu den Waffen zu rufen. Im Falle einer Ziehung soll jeder Ersatzmann der Town dem Precinct oder Wahldistrikt, in welchem er freiwillig eingetreten oder gezogen worden ist, dem Contingent derselben zugeschrieben werden.

Jeder Voluntär oder Ersatzmann, der für 1 Jahr angenommen wird, wenn er nicht früher verabschiedet werden sollte, soll eine Bounty von $200, für 2 Jahre von $300 und für 3 Jahre von $400 in gewissen Abschlagszahlungen erhalten.

Im Todesfalle des Voluntärs oder Ersatzmannes soll die im Rückstand gebliebene Bounty der Frau, den Kindern oder den gesetzlichen Repräsentanten des Verstorbenen bezahlt werden, im Falle seiner ehrenvollen Verabschiedung wegen empfangenen Wunden soll ein solcher Voluntär oder Ersatzmann die volle Bounty erhalten.

Im Falle das Contingent irgend einer Town innerhalb 60 Tagen nach dem Aufruf des Präsidenten nicht vollzählig gestellt sein sollte, hat er die Befugniß, eine Ziehung für einjährige Dienstzeit anzuordnen, damit die mangelhaft gebliebenen Contingente vollzählig werden. Im Falle einer solchen Ziehung soll die Regierung keine Geldzahlung empfangen, durch welche ein militärpflichtiger Mann seiner Militärdienstpflicht enthoben wird.

Unter andern Bestimmungen hat auch die obrigkeitliche Behörde irgend eines Staats das Recht, in den rebellischen Staaten zu rekrutiren.

Sie bestimmt ferner, daß Minderjährige unter 18 Jahren, die sich ohne die Zustimmung ihrer Eltern anwerben lassen, als entlassen zu betrachten seien.

Personen im Flottendienste, die während der gegenwärtigen Rebellion eingetreten sind, sollen dem Contingent irgend einer Town, einem District, einer Ward oder einem Staat creditirt werden und zwar aus der Ursache, weil sie im besagten Dienst stehen und nicht vor dem letztverwichenen Monat Febr. enrollirt worden sind.

Stevens beantragte ein Amendement, dahin lautend, daß das Gesetz in Bezug auf solche Personen, die aus Gewissensscrupeln dem Tragen der Waffen Widerstand leisten, durch dieses Gesetz nicht alterirt oder beeinträchtigt werden sollen, jedoch mit Ausnahme desjenigen Punktes, der sich auf den Geldbetrag bezieht welcher für die Exemption zu zahlen ist.

Dieses Amendement wurde mit 79 gegen 68 Stimmen angenommen.

Smither's Widerrufsantrag der $300 Clausel wurde mit 81 gegen 75 Stimmen angenommen.

Schluß der Philadelphia Fair.

Der Schluß der Philadelphia Fair zog sich am vorletzten Dienstag Abend bis zur späten Stunde hin und erst um Mitternacht begannen sich die ungeheuren Räume zu leeren.

Folgendes ist das Endresultat der Abstimmungen in der Fair.

Für das Ehrenschwert wurden im Ganzen 5541 Stimmen abgegeben.—Davon erhielten

General Meade	3442
General Hancock	1506
General McClellan	299
General Grant	177

Für die silberne Vase wurden im Ganzen 10,455 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die größte Anzahl:

E. G. James (Mitglied der Kornbörse, welcher sich um das Gelingen der Fair sehr verdient gemacht) 4930 Stimmen.

Union League 4005. Lincoln 859.

Für das silberne Feuerleute Horn wurden 27,846 Stimmen abgegeben. Diese Abstimmung hatte das meiste Interesse gefunden.

Die größte Stimmenzahl erhielten:

Goodwill Feuer-Compagnie		12,732
Fairmount	do.	9,941
Pennsylvania	do.	1,415
Phönix	do.	1,688

Für die Feldgeräthschaften wurden 315 Stimmen abgegeben. Die größte Zahl erhielt Gen. Birney—308.

Für das Sattelzeug wurden 212 Stimmen abgegeben. Die größte Zahl (116) erhielt General Hancock.

Für den Damenstrohhut wurden 908 Stimmen abgegeben. Die größte Zahl (297) erhielt die Gemahlin des General Burnside.

Schreckliches Eisenbahn-Unglück nahe Montreal, Canada.

Ein Zug mit 354 deutschen Emigranten stürzt in den Beloid Fluß.

Montreal, 29. Juni. Ein aus 11 Wagen bestehender Bahnzug mit 354 deutschen Emigranten ist heute früh bei St. Hilaire von der Beloid Brücke herabgestürzt.

Zweite Depesche.

Montreal, 29. Juni, 8 Uhr früh. Man hat bis jetzt 34 Leichname aufgefunden und zwischen 30 — 40 Personen herausgezogen, die mehr oder minder schwer verletzt sind. Bis zu einem Wagen hat man noch nicht gelangen können, um die darin befindlichen Todten herauszubringen. Nur zwei Lebende sind aus diesem Car herausgekommen.

Der Ingenieur stürzte mit der Lokomotive ebenfalls hinunter, kam aber mit leichten Verletzungen davon. Auf ihm scheint eine furchtbare Verantwortung zu ruhen, da er die bevorstehende Vorschrift, still zu halten, ehe er auf die Brücke fahre, nicht beachtet hat.

Die Tiefe des Wassers an dem Platze, wo der Unfall passirte, war ungefähr 10 Fuß.

Der Conducteur ist todt und der Feuermann scheint dasselbe Schicksal gehabt zu haben.

St. Hilaire ist 19 Meilen von Montreal entfernt.

☞Neue Kartoffeln sind plenty im Allentaun Markte.

Die Ernte-Aussichten in Californien.

Die Motterey Gazette vom 20. Mai schreibt Nachfolgendes über die Ernte-Aussichten in Süd-Californien: Wir hatten in den letzteren Tagen mehrfache Regenschauer, was der Vegetation ein grünes Kleid verliehen. Frost hatten wir in jüngster Zeit keinen und somit hat das Bischen Regen mehr genützt, als dies anderweitig der Fall sein würde, er kam aber zu spät, der Regen, um unser Vieh und unsere Saaten zu retten gediehen sein und eine unermeßliche Quantität Vieh wäre uns erhalten worden, was jetzt unrettbar verloren ist. Von allen Aussaaten wird man kaum noch etwas Heu oder Stroh einheimsen können, das Uebrige lohnt sich nicht der Mühe, niederzumähen. Kartoffeln und Bohnen werden kaum besser dabei wegkommen.

Rindvieh, Schaafe und Pferde, was den Reichthum dieser Gegend bildet, werden nahezu alle zu Grunde gehen, wenn man sie nicht bereits schon hingeschlachtet hat, um wenigstens einigen Nutzen aus ihnen zu ziehen. Schaafe natürlich kann man auf andere Waideplätze bringen, und so wird wenigstens ein Theil davon gerettet werden, finden zu $2 bis $3 Käufer, größere bringen wohl auch bis $15. Es sind jedoch sehr wenige von dieser Sorte vorhanden. Von den übrigen wird man kaum die Häute benutzen können, da sie gewöhnlich an solchen Plätzen umkommen, wo man nicht beikommen kann. An der Seeküste giebt es natürlich einige Plätze, wo das Gras nicht ganz verdorrt und wo man einige Stücke Rindvieh erhalten kann. Was aber oben angegeben, findet auf dem größten Theil von Süd-Californien Anwendung.

Die Heu- und Fruchternte in Pennsylvanien.

Der Skippachville, Montgomery Co., „Neutralist" vom 28. Juni schreibt:

Die Heuet in dieser Gegend hat bereits anfangs voriger Woche begonnen und die Bauern sind daher sehr geschäftig, da die Ernte groß, der Arbeiter aber wenige sind. So weit war das Heuwetter ausgezeichnet gut und die Ackersleute hatten keine Schwierigkeiten das Heu, welches im Allgemeinen von guter Qualität ist, im besten Zustande unter Dach und Fach zu bringen.

Das Getreide steht schön und verspricht eine reiche Ernte.

Heuet.—Der „Northampton Correspondent" vom 29. Juni sagt:

Unsere Bauern haben zum Einheimsen ihrer Heuernte prächtiges Wetter gehabt, und Alles ist so gut von Statten gegangen, daß viele schon vorige Woche damit fertig geworden sind. Die Ernte ist sehr gut ausgefallen und hat die Arbeiten unserer fleißigen Bauern soweit reichlich belohnt, was wir ihnen von Herzen gönnen.

Die Fruchternte wird nächste Woche bei den meisten Bauern in Northampton Caunty beginnen. Die Frucht ist schön gereift und wird einen reichlichen Ertrag ergeben.

Die Aussichten in einigen andern Staaten.

Das Naschville (Illinois) „Journal" vom 23. Juni schreibt über die Ernteaussichten in jenem Staate Folgendes:

Die Weizenernte wird am Ende dieser Woche beginnen, und verspricht in vielen Theilen des Cauntys (Waschington) reichlich auszufallen; das Welschkorn ist halt noch etwas zurück.

In Wisconsin, Iowa, Michigan und einigen der Caunties im nördlichen Theile von Illinois leidet der Weizen und andere Früchte an Trockniß.

Die Tabaks-Ernte in Kentucky.

Herr Abel Meader, von Burleyville, Kentucky, schkeibt unterm 17. Juni dem „Louisville Anzeiger," daß in Folge der guten Tabaks-Ernte im vorigen Jahre sehr viele Bauern sich veranlaßt sahen, dieses Jahr Tabak zu pflanzen; daß aber nach einer genauen Untersuchung der Felder in dortiger Gegend, so wie der in den Nachbar-Caunties, die Aussichten auf eine gute Ernte sehr gering sind, indem die Felder bedeutend von dem Cutwurm und den Heuschrecken, die an manchen Orten ganz Besitz von den ausgesetzten Pflanzen genommen, gelitten haben. Außerdem mußten die Pflanzen bedeutend durch die andauernde Dürre leiden. Der Tabak an und für sich jetzt ist schon hoch genug im Preise, wird unter den Umständen eher höher als niedriger werden.

Grausamkeiten der Rebellen.

Brownlow's Knoxville Whig schreibt Folgendes:

„Hunderte von Männern sind thatsächlich erhängt und erschossen worden von Longstreet's Räuber- und Mörder-Banden. Leute von Charakter kommen täglich und bezeugen diese Thatsachen.

Whichers-Cavallerie-Compagnie, unter Nathaniel Brown's Führerschaft, nahm James Bell, Bruder von Dr. Bell von Greene Co., zwang ihn, seinen Kopf auf einen Klotz zu legen, der im Wege stand und schlug ihm dann mit Steinen und Knitteln das Gehirn aus dem Kopfe. Sie nahmen dann von dem Blute und dem Gehirn und rieben es der Frau des Bell unter die Nase — fluchend und ihr sagend, sie solle das riechen. Sie brannten das Haus nieder und erlaubten der Frau, zuzusehen. Der berüchtigte Wheesley Peoples und sein Bruder, Sohn von Bill Peoples, waren in der Gesellschaft. Wollen unsere Leute nicht diesen ihre Aufmerksamkeit schenken, wenn sie in jene Gegend vorrücken?

Und mit solchen Leuten verlangen die Copperheads, daß wir — die Freunde der Union—Frieden machen sollen! Ist das nicht ein infames Verlangen? Aber zu was würden die Verräther nicht Ja sagen wenn sie das Land dabei ruiniren könnten?

☞Jurist. — Unstreitig ist meine Fakultät die ältere; denn Kain erschlug Abel, und das war ein Kriminalfall.

Mediziner. — Ganz recht, aber noch bevor das geschah, ereignete sich die Wegnahme einer Rippe Adam's, und das war eine Operation.

Die feindselige Stimmung Deutschlands gegen England

hat schon an vielen Orten in Resolutionen ihren gebührenden Ausdruck gefunden, und diese Stimmung mag den Krämergeist der Engländer auch nicht wenig beunruhigt und seiner Bekehrung beigetragen haben. Eine große Anzahl Lübecker Bürger haben z. B. eine Erklärung unterzeichnet, in der es heißt: „Die Gehässigkeit und blinde Feindschaft, welche die Bevölkerung Englands in den letzten Monaten gegen unser Vaterland gezeigt, entbindet das deutsche Volk aller der Rücksichten, zu welchen es sich vielleicht durch Erinnerung an die gemeinsame Abstammung und frühere Bundesgenossenschaft bewogen fühlen könnte.—Unser Vaterland bedarf der Engländer nicht mehr, als jedes andern Volkes, und um ihnen dies begreiflich zu machen, werden die Unterzeichneten für ihre persönlichen Bedürfnisse sich keiner Erzeugnisse der englischen Industrie mehr bedienen, so weit sie es zu vermeiden im Stande sind."

England hat im letzten Jahre für 14 Millionen Pfund St. nach Deutschland ausgeführt, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß England lieber die ganze dänische Frage, seine eigene Ehre und Reputation, seine Minister und Zeitungsschreiber opfern wird, als diesen einen guten zahlungsfähigen Kunden. Es gibt eben kein Volk, in dem eine gemeine, selbstsüchtige und habgierige Gesinnung so verkörpert ist, als das englische. Das Witzblatt „Figaro" hat dem Hasse und der Verachtung gegen die Engländer einen köstlichen Ausdruck gegeben, indem er unter der Ueberschrift: „Nothgedrungene Repressalien" das Folgende veröffentlicht: Da Deutschland nicht im Besitze von 1000 Kriegsschiffen mit 20,000 Kanonen ist, welche erforderlich wären um den nuthkranken englischen Bulldogg für sein unanständiges Zähnefletschen nach Gebühr zu züchtigen, so schlagen wir vorläufig folgende Vergeltungsmaßregeln gegen England vor:

1. Jeder Engländer, der ein deutsches Hotel, Theater, Kaffeehaus u. s. w. betritt, wird ohne alle Umstände hinausgeworfen.

2. Jeder Engländer, der sich an einen gewissen Zufluchtsort flüchtet, wird a la Bismark eingenagelt.

3. Jeder Engländer, der eine deutsche Bierbrauerei besucht, wird a la Haynau bei Barclay u. Co., durchgeprügelt.

4. Alle englischen Kunstreiter und reitenden Engländerinnen werden polizeilich ausgewiesen.

5. Alle englischen Fabrikate, als englische Pflaster, Stahlfedern, Maschinen u. s. w. werden vernichtet.

6. Wer einen Faden Baumwolle auf dem Leibe trägt, wird öffentlich gelyncht.

7. Der Name Engländer zu einem Schimpfnamen gestempelt, wie im Mittelalter der Name Jude.

8. Die englische Sprache wird Gaunersprache gleichgestellt.

9. Alle Theilnehmer von Shakspeare-Clubs werden in Irrenhäuser geschickt.—(Corr. d. Herald.)

Freie Arbeit auf den Plantagen am Mississippi.

Die Berichte von den Baumwollen-Plantagen am Mississippi, welche gegenwärtig durch freie farbige Arbeiter bebaut werden, lauten überaus günstig. Die Neger, welche ihren Lohn prompt erhalten, sind ausserordentlich fleißige und intelligente Arbeiter. Ein New Yorker der dort eine große Pflanzung gepachtet hat, beschäftigt 700 Neger und rühmt die Leichtigkeit, mit der diese Leute unter dem freien Arbeitssystem zu lenken sind. Sie verlangen pünktliche Bezahlung und eine passende humane Behandlung, sind dann aber auch so gute Arbeiter, wie Weiße nur sein können. Der Unternehmer verspricht sich eine gute Durchschnittsernte, welche ihm einen sehr bedeutenden Profit geben wird.

Die einzige Schwierigkeit, mit welcher die Plantagenpächter längs dem Mississippi zu kämpfen haben, ist die Gefahr vor Angriffen der Rebellen und der Guerillas, die jeden Augenblick ihnen alle Früchte ihrer Mühe und Arbeit rauben können. Hier ist ein neues Feld für die Thätigkeit der Regierung. Sie muß hier organische Einrichtungen zum Schutz der Arbeit treffen. Es muß für die Bewaffnung der Arbeiter und einige Einübung in Gebrauch der Waffen gesorgt werden, so daß sich die Plantagen gegen gewöhnliche Guerillabanden selbst vertheidigen können. Hoffentlich wird der Plan des Capitän Rusch, der in diesem Herbst in's Werk gesetzt werden soll, Alles leisten, was durch Selbstbewaffung geleistet werden kann.

In Missouri ist es in gewissen umfangreichen Distrikten auch dahin gekommen, daß die Landleute nur bewaffnet auf die Feldarbeit zu gehen wagen können. Sie fühlen sich in die Indianerzeiten zurückversetzt. Auch hier sollte ein organisirtes Vertheidigungssystem, auf gegenseitige Hülfsleistung gegründet und streng in Ausführung gebracht werden. Alle Arbeiter müßten dort bewaffnet sein und wie in den Indianerzeiten als Concentrationspunkte kleine befestigte Forts haben.—Wie die Sachen jetzt stehen, wird eine Organisation zur inneren Vertheidigung noch für Jahre nothwendig sein.

Treue Liebe.

Vorigen Montag befanden sich auf dem New Yorker Expreßzug zwei Soldaten der Bundes-Armee, die sich mit der größten Aufmerksamkeit behandelten. Ein anderer aus dem Hospitale zurückkehrender Soldat erzählte, daß der eine der beiden Soldaten, der die Feldflasche umhängen hatte, die Frau seines Kameraden sei. Als damals der Eine (nämlich der Mann dieses kriegerischen Ehepaars) sich in's Feld zu ziehen entschloß, sollte er die beabsichtigte Verheirathung mit seiner jungen Geliebten aufgeben. Sie aber bestand darauf. Die Hochzeit fand statt, und die junge Frau folgte ihrem Gatten in das Feld und ließ sich, als Knabe verkleidet, mit ihm anwerben. Sie focht im 2. Michigan Regiment an seiner Seite in den Schlachten der „Wilderness" und bei Spottsylvania, vertheidigte ihn mit ihrer Muskete, und als ihm bei Spottsylvania eine Kugel den Arm zerschmetterte, verband sie seine Wunde, führte ihn in den Rücken der Armee, brachte ihn auf einen Pulverwagen, der zurückfuhr, um Munition zu holen, und die Befriedigung, ihn in Sicherheit gebracht zu sehen. Im Carver Hospital war die junge Frau seine getreue und sorgsame Pflegerin, bis ihr Mann sich so weit wieder erholte, um in seine Heimath reisen zu können. Sie befanden sich auf dem Wege nach dem fernen Westen, und sind jetzt wohl am Ziele ihrer Reise und ihrer Prüfungen angekommen.

Mord aus Eifersucht.

In Baltimore wurde vor einigen Tagen John Osborne, Arbeiter in dem Staats-Viehpferche, in No. 151, Sarah Ann-, nahe Fremont Straße, wohnhaft, von seinem Freunde und Arbeits-Collegen, Peter Sherdon besucht, den er zum Mittagessen einlud.

Kurz nach 2 Uhr begab sich Osborne in ein Hinterzimmer, um ein Mittagsschläfchen zu halten. Doch konnte er nicht einschlafen, und er belauschte seine Frau und den Gast, die allein im Vorderzimmer geblieben. Diese herzten und küßten sich; die Frau saß Anfangs auf Sherdon's Schooße und bald sah er beide auf den Dielen liegen.

Leise schlich er sich durch eine Hinterthür in den Hof, holte eine Art und stürzte sich zornentbrannt auf das schuldige Paar. Der Frau zerschmetterte er die Kinnlade und schlug ihr die linke Seite des Schädels ein; der Tod erfolgte augenblicklich. Ihrem Geliebten brachte er oben auf dem Kopfe eine große Fleischwunde und zwei Schläge im Rücken zwischen den Schultern bei. Dann lieferte er sich der Polizei aus und ward im westlichen Stationshause eingesperrt. Dr. Greentree hielt die Leichenschau. Sherdon ward zunächst verbunden und hierauf in seine Wohnung bei Mrs. Müller in Sneak Hollow, Frederik Road, gebracht. Man glaubt, daß er sterben wird. Er ist ledig, etwa 30 Jahre alt und ein Irländer. Osborne, ebenfalls ein Irländer, ist wie seine Frau, 34 Jahre alt, seit 3 Jahren verheirathet und kinderlos. Er kam vor 3 Jahren von New York hierher und diente 2 Jahre in der „Purnell Legion."

Eine Hinrichtung in Frankreich.

Dem Londoner „Star" vom 1. Juni wird aus Paris geschrieben: „Eine eben zu Versailles stattgehabte Hinrichtung wird jedenfalls den Widerwillen gegen die Todesstrafe steigern. Der Hingerichtete hatte einen alten Mann, bei dem er wohnte, ermordet, um sich seines Haushaltes zu bemächtigen und das Bekanntwerden gewisser Skandalgeschichten zu verhindern. Der Mord ward mit einem Hammer ausgeführt, die Leiche nach fast wissenschaftlicher Art zerschnitten und in einem Sack in eine Mergelgrube geworfen. Anfangs suchte er die Unthat unbekannten Belgiern zuzuschreiben, ward aber nachher vom Untersuchungsrichter zum theilweisen Geständnisse gebracht.—Trotz der Gewißheit des nahen Todes (der Cassationshof hatte seine Appellation gegen das Urtheil abgewiesen) benahm er sich erstaunlich gefaßt. Aber als im Todestage früh ihn der Gefängnißcaplan an das nahe Ende erinnerte, stürzte der Delinquent erschöpft zu Boden und kalter Schweiß perlte auf dem Gesichte. Er ließ sich in die Kapelle führen; aber nach der Messe rannte er sich gegen die Wand, daß das Blut sich über sein Gesicht ergoß. Während der Arzt Essigumschläge auf die verletzten Theile legte, verfuchte der Verurtheilte, sich durch Verschlucken des Taschentuches zu ersticken. Als dann der Scharfrichter ihm die Todtenkleider anlegte, bemächtigte sich seiner eine totale Betäubung; man mußte ihn in den Wagen tragen, der ihn zur Richterstätte brachte. Sobald er den Fuß auf das Gerüst gesetzt, trat ihm der Schaum vor den Mund, und er stieß Schreie der Verzweiflung wie ein Raubthier aus. Sechs Männer mußten ihn unter die Guillotine schleppen und ihm die Hände und Füße halten, bis der Kopf vom Rumpfe getrennt war.

Vermehrung des Papiergeldes.

Das „Railroad Journal" weist in einem interessanten Artikel auf, daß die Banken mehr für die Ausdehnung der Notencirculation verantwortlich sind, als die Regierung. In 1861 betrug die Circulation der Banken der freien Staaten $178,000,000; in 1864 vermehrte sich dieselbe von 47½ auf 200 Prozent. Zur Illustration des Ersten nimmt das Railroad Journal die Stadt Pittsburg, New England und die Staaten New York, Pennsylvanien und New Jersey und zeigt in einem tabellarischen Bericht die Vermehrung ihres Papiergeldes. Die sechs Banken von Pittsburg besaßen z. B. ein Capital von $3,300,000 und eine Circulation von $3,041,030 in 1861. In 1864 betrug ihre Circulation $7,382,283, also eine Ausdehnung der Circulation von 242 Prozent. In 1862 betrug die Circulation der Banken der New England Staaten $39,306,715; in 1863 $65,516,155, eine Vermehrung von 66½ Prozent per Jahr und von 200 für die drei Jahr. In den drei Staaten von New York, Pennsylvanien und New Jersey betrug die Bankcirculation in 1862 $50,865,191; in 1863 war sie $75,044,721 oder über 47½ Prozent. In New England sind 50 Banken, deren Circulation $1,387,001 über ihr Capitalien,—in andern Worten über 130 Prozent beträgt. Der Verfasser des Artikels schließt:

„Das nationale Geld (Greenbacks) repräsentirt nicht einmal einen Bruchtheil des nationalen Reichthums und ruht auf der sichern Grundlage der nationalen Resourcen, die sich alle Jahrzehnte um über 100 Procent vermehren. Banken können sich weder solcher Sicherheit noch Dauer, solcher finalen Hülfsmittel noch solcher allgemeinen Annahme ihrer Noten durch das Volk rühmen. Wozu bedürfen wir aber zweier Sorten Papier Courantgeld von solchem in jeder Hinsicht verschiedenen Charakter? Wir wollen keinen Wettlauf noch Papiergeld-Ausdehnung, sondern den besten Notenumlauf, den wir bekommen können, und gerade darum sind wir zu Gunsten der Regierungs-Legal-Tender gegen die Noten unseres hyderköpfigen Banksystems."

Das Land südlich von Resaca.

Ein Correspondent des Cinc. Commercial schildert diesen kürzlich von Scherman's Armee durchzogenen Theil des Staates Georgia, wie folgt:

Südlich von Resaca ist das Land schön wellenformig. Den ganzen Weg entlang begegnen dem Auge glänzende Wohngebäude, herrliche und fruchtbare Plantagen, jetzt wogend von üppigem Weizen.—Der Idee, den Feind auszuhungern, habe ich längst den Abschied gegeben.

Könnten Sie diese großen, mit hunderten von Buscheln Korn angefüllten Scheunen sehen, welche noch keine Hand berührt hat, die Rauchhäuser voll Speck, die mit allem Eßbaren reichlich versehenen Vorrathskammern, und wollen Sie dann bedenken daß 80,000 Rebellen erst vor ein paar Stunden hier durchgezogen sind, ich glaube, auch sie würden zu dem Schluß kommen, daß sie „auszuhungern" eine sehr wünschenswerthe, aber nicht sehr practicable Sache sein möchte. — Die Baumwollenpressen sind rings mit Unkraut umwachsen; die Felder, welche seit her jährlich mit Baumwolle bepflanzt waren, sind jetzt mit Weizen besäet oder mit Korn bepflanzt.

Die Häuser sind fast alle verlassen.—An einem Platze sah ich das Essen noch unberührt auf dem Tische stehen. So hastig war die Flucht, daß sogar Kleidungsstücke zurückgeblieben.

In der Nähe von Etowah River sind einige prachtvolle Schlösser. Ich sah eins, welches einem Mitgliede des Rebellen-Congresses gehörte. Im Januar hatte er 150 von seinen Negern nach Atlanta gebracht und nur die schwachen und alten zurückgelassen.

Sobald man über den Fluß geht und zehn Meilen oder mehr gewandert ist, gewinnt das Land ein rauheres Ansehen, und wenn Sie unsere gegenwärtige Operationsbasis erreichen (der Brief ist in der Nähe von Dallas geschrieben,) erscheinen Berge oder ansehnliche Hügel nicht in parallelen Ketten, sondern als eine Reihenfolge von Erhöhungen, Buckeln, Hügeln und Bergen. Es sieht aus, als ob Quzende von seder Sorte auf einer Ebene geworfen sei. Sie sind gewöhnlich mit Wald oder dichtem Unterholz bedeckt.—Sie mögen in der That Bergfesten genannt werden. Unmittelbar in dieser Gegend findet man selten geklärtes Land. Und wo man es findet,